

Mitteilungsblatt

„Verein der Freunde von Marienbrunn e.V.“

Nummer II / 2016 • 23. Jahrgang

Liebe Freunde von Marienbrunn,

aus unseren schönen Marienbrunn gab es bisher viel Positives zu berichten, deshalb fällt es mir besonders schwer, die weniger schönen Seiten aufzuzeigen. Hier gibt es leider Menschen, die ihren Müll einfach auf öffentlichen Plätzen ablegen, obwohl die Entsorgungsfirmen diesen nur an den allen bekannten Tagen abholen. Das kann einen schon sehr ärgerlich machen, wenn gelbe Säcke tagelang auf den Plätzen herumliegen. Alle wissen doch, dass Marder, Ratten, Füchse und Waschbären nur darauf warten diese nach Essbarem zu durchsuchen oder der Sturm alles in die Straßen verteilt. Die Stadtreinigung hat nun allen Anwohnern auferlegt, die Mülltonnen meterweit an bestimmte Straßenecken zu transportieren, weil durch das hohe KFZ-Aufkommen in manchen Straßen leider kein Durchkommen mehr möglich ist.

Seit über 40 Jahren wohne ich nun hier und habe dies noch nicht erlebt.





Ein weiteres Ärgernis ist mir immer wieder im Amselpark (Wilhelm-Külz-Park) vorgekommen: ein vorbildlich entsorgtes Tütchen mit Hinterlassenschaft eines Hundes fand ich provokativ auf einer Bank. Unweit davon ein Papierkorb zum Entsorgen. Warum?

Andere gefüllte Tütchen werden im Gartenverein verteilt oder gar in die Regenwasserabläufe (Gossen) geworfen, wie ich von der Stadtreinigung erfuhr. Sicher sind auch die wenigen Möglichkeiten zur Entsorgung dieser Beutelchen Schuld. Da sollte die Stadt doch einmal das Hundesteuer-

aufkommen für solche Behälter ausgeben.

Leider herrscht unter manchen unserer Mitbürger eine unerfreuliche Stimmung, ich will sie einmal „schlechte Laune“ nennen. Ein Beispiel dafür ist, wenn man durch unsere engen Straßen fährt und es kommt einen jemand entgegen, dann fällt es mir nicht schwer auch einmal rückwärts in eine Lücke zu fahren, um den anderen vorbei zu lassen. Kann man da nicht auch ein kleines freundliches Dankeschön mittels Handzeichen senden? Oder?

Genug der Kritik, es grüßt Sie und wünscht einen schönen Sommer

Ihr Gerd Voigt



Frühjahrsputz

von Ronald Börner



Am 02. April 2016 trafen sich wieder Marienbrunner, um die Blumenbeete auf dem Arminiushof zu pflegen. Altes Laub, Zweige und Unkraut wurde entfernt, Rosen und Büsche verschnitten, die Wege geharkt und neue Frühjahrsblüher gepflanzt.

Gemeinsam konnten dann zum Schluß sowohl die neugesetzten Pflanzen als auch die Kehlen angegossen werden.

PS: Eine Auswahl an Bildern aller Events finden Sie auf unserer Vereins-Homepage.



Brunnenreinigung

von Gerd Simon

Wenn alle Brunnlein fließen ...

Nach diesem Motto haben sich einige Vereinsmitglieder an unserer Marienquelle am 09. April 2016 zu einem Reinigungseinsatz getroffen. Ziel war die Säuberung der Quelle von hineingeworfenem Unrat und die gleichzeitige Entschlammung.

Ausgerüstet mit Pumpe und anderen notwendigen Utensilien, haben wir die Quelle wieder zum „Sprudeln“ bringen können. Um das klare Wasser vor mutwilligen Verunreinigungen zu schützen, hat Herr Andreas Berger hinter der schmiedeeisernen Tür ein Stahlgitter angebracht und im unteren Bereich eine zusätzliche Betonplatte eingesetzt.

Hoffen wir, dass diese Maßnahmen vielleicht den einen oder anderen Spaziergänger zum Nachdenken bringt und er dann lieber die vorhandenen Abfallbehälter (an der Tabaksmühle) nutzt.

Ein Besuch der Quelle lohnt sich wieder, schauen sie mal vorbei!



Johannisfest

von Verena Graubner

Wir können gar nicht mehr richtig nachvollziehen, seit wann sich diese schöne Tradition entwickelt hat. Sei es drum. Auch dieses Jahr trafen wir uns zahlreich an der Marienquelle. Tradition ist es inzwischen auch, dass neben unseren Sangeskünsten wir uns der Unterstützung des Connewitzer Posaunenchores und des Marienbrunner Kirchenchores sicher sein können. Herr Türk diesmal im ehrwürdigen Sessel - erzählte die Sage von Maria und dem Reh. Einen interessanten Beitrag brachte Herr Dr. Wünscher mit. Er führte uns ein, wie es sich mit dem Grundwasser im Leipziger Gebiet verhält und damit auch in die geologischen Voraussetzungen für die Marienquelle.

Das Johannisfest war auch ein guter Anlass, uns bei zwei Marienbrunnern zu bedanken: Andreas Berger kümmert sich schon sehr lange um die Sauberkeit der Quelle und ihres Umfeldes - leider bitter nötig. Rainer Nickel hilft jedes Jahr beim





Transport von Tischen und Bänken. Also dann bis zum nächsten Jahr - am Samstag 24. Juli 2017 19 Uhr an der Marienquelle.



Die neue Brücke Straße des 18. Oktober am alten Messegelände

von Klaus Barthel

Nach über 100 jähriger Nutzung der Brücke erfordern erhebliche Schäden an der Konstruktion den Neubau der Brücke.

Das Bauwerk wurde im Jahre 1912 als Stahlbetonkonstruktion zwischen dem heutigen Wilhelm-Külz-Park und dem Gelände Alte Messe über die Gleisanlagen der damaligen Reichsbahn errichtet. Neben ihrer Funktion als Straßenbrücke dient sie der Überführung einer Trinkwasserhauptversorgungsleitung, Nennweite 800 mm, über die Gleisanlagen.

Die Gesamtstützweite der Brücke beträgt 50,75 m. Die Gesamtbreite von 24,00 m verteilt sich über 2 Gehbahnen, von je 5,00 m, und eine Fahrbahn mit 14,00 m breite.

Zur Geschichte

Der Bau der Brücke stand unter keinem guten Stern. Bereits während der Errichtung kam es zu nicht unerheblichen Problemen mit der Bauwerksgründung, in deren Folge sich das östl. Widerlager Richtung Ost neigte und den Überbau verschob. Der Einbau der Bauwerksabdichtung, damals als eine mit Teer getränkte Jutebahn ausgeführt, erfolgte im Winter 1912/13 und wies auf Grund des damit verbundenen Fertigungsproblems (Feuchtigkeit und niedrige Temperaturen sind

auch heute noch ein erhebliches Problem beim Einbau moderner Abdichtungsbahnen) beim Einbau erhebliche Mängel auf. Die Folge waren bereits kurz nach dem Bau Durchfeuchtungen der Brückenkonstruktion, die zu erheblichen Korrosionsschäden an den Bewehrungseisen der Stahlbetonkonstruktion führten.

Ein Bombentreffer im Jahre 1945 schädigte die westliche Pfeilerscheibe erheblich.

Dies und die über 100 jährige Nutzungszeit führten zu den heute vorliegenden Verschleißschäden der Brücke. Deren Folgen die jetzige Nutzungseinschränkung auf Fuß-/Radwegverkehr und der Ausbau der Trinkwasserhauptversorgungsleitung sind.

Hinzu kommt die Gefährdung der Bahnanlagen durch sich lösende Brückenteile, die eine zeitnahe Demontage des gesamten Brückenbauwerkes zwingend erfordert.



*historische Brückendarstellung
(Quelle: Stadt Leipzig, Archiv VTA, Bauakte)*

Planung

Die gegenwärtige Planung geht von einer Demontage beginnend im IV. Quartal 2016 aus. Damit erfolgt eine planmäßige Sperrung des Bauwerkes spätestens im Oktober dieses Jahres.

Nach heutiger Planung ist mit der Fertigstellung des Neubaus im Dezember 2019 zu rechnen.

Umgesetzt wird der Siegerentwurf des Architekturwettbewerbes der Architekten Daab / Nordheim / Reutler. Die Architekten entwarfen eine konsequent moderne Brücke über 3 Felder in einer vergleichsweise großen nutzbaren Breite von 18,13 m.

Das Bauwerk verbindet, auf eine eigene Inszenierung verzichtend, den Wilhelm-Külz-Park mit den „Stadtbalkon“ (Ensemble der Auffahrt und Treppenanlage) auf dem alten Messengelände und bewahrt auf diese Weise den Charakter der Messeachse über die Bahngleise hinweg.

Auf der Seite des Wilhelm-Külz-Parks erfolgt die Aufweitung auf den Straßenquerschnitt der Straße des 18. Oktober. Auf der Seite Alte Messe wird das Bauwerk vom „Stadtbalkon“ aufgenommen.

Eine künftige Nutzung ist ausschließlich für Fußgänger, Radfahrer und Sonderfahrzeuge vorgesehen.



geplante Brücke

(Quelle: Stadt Leipzig, Archiv VTA,

Wettbewerbsskizze des Siegerentwurfs der Architekten Daab Nordheim Reutler)



Ein ganz besonderer Schulweg

von Ursel Bergner

Meine Eltern zogen im Jahr 1934 nach Marienbrunn. Die Häuser im hinteren Teil des Triftwegs waren gerade fertig geworden, sie bekamen eine Wohnung in Triftweg 39.

Ich war gerade 3 Jahre alt.

Im Jahr 1937 wurde ich eingeschult. Der Schulanfang war damals gleich nach Ostern. In Marienbrunn gab es noch keine Schule. Alle Marienbrunner Kinder mußten nach Stötteritz laufen, in die 28. Volksschule in der Schönbachstraße. Das ist auch jetzt noch ein großer, halbrunder Bau, damals die Hälfte Volksschule, die andere Rich.-Wagner-Oberschule.

Für den Schulweg brauchten wir ca. 1/2 Stunde zu Fuß. Wir hatten damit keine Probleme, waren wir es doch gewohnt, uns an der frischen Luft zu bewegen!

Die Tabakmühle war damals noch eine ruhige Landstraße. Dann ging es durch den Amselpark, über den großen Platz am Völkerschlachtdenkmal und dann nach links zur „Reitzenhainer Str.“ (heute Prager Str.), die wir noch überqueren mußten. Es kam ja fast kein Auto! Es schöner Schulweg!

Heimwärts nutzten wir die schöne Umgebung oft zum Spielen. Im Amselpark gab es Bäume mit kleinen „Paradiesäpfeln“ oder „Mehlfäßchen“ - wo sind sie heute? Im Winter war der Vorplatz vom Völkerschlachtdenkmal oft vereist, dann legten

wir „Schusselbahnen“ an und hatten viel Spaß, auch beim Stapfen durch die hohen Schneehaufen am Rande der Straße.

Meist gingen wir durch den Gartenverein nach Hause. Rund um die große Wiese am Vereinshaus standen Birnbäume mit der köstlichen Lorenzbirne. Wenn der Gastwirt, Herr Simon, nicht zu sehen war, wurden die Früchte „geerntet“ oder die Heruntergefallenen aufgelesen.

Ich bin 4 Jahre nach Stötteritz gelaufen und kam dann in eine andere Schule. Diese ersten unbeschwerten Schuljahre sind mir jedoch unvergeßlich geblieben.

Ich wohne heute noch mit meinem Mann in Marienbrunn. Manches hat sich verändert, doch wir schätzen diese immer noch relativ ruhige und vor allen „grüne“ Gartenvorstadt sehr, auch als einen Ort der Begegnung mit guten alten Bekannten und Freunden in schöner Natur.



Danke!

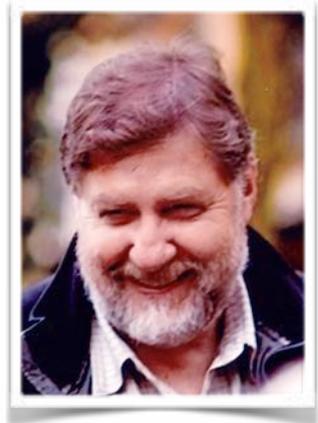
von Dr. Horst Bauer

Es ist ein kurzes Schreckmoment, wenn ich am Morgen aufwache und mich frage: habe ich den Beginn der Sprechstunde verschlafen? Wenn der Schreck sich legt, kann ich beruhigt noch einmal ins Kissen zurücksinken: als Ruheständler darf ich ganz gelassen den Tag angehen.

Umgekehrt kennen es wohl auch alle: aus dem bergenden Schlaf erwacht, melden sich die Sorgen, legen sich schwer auf die Seele. Das betrifft insbesondere kranke Menschen. Da greift die Krankheit zuweilen ins ganze Lebensgefüge ein.

In der Sprechstunde und bei Hausbesuchen ist mir dies oft begegnet. Dankbar bin ich allen Patienten, die sich mir dann in ihren Sorgen, Schmerzen und Ängsten anvertraut haben. So wurde ein vertrauter Umgang möglich, oft von den Großeltern, über die Kinder bis zu den Enkeln. Beglückende Momente, wenn der Weg aus der Misere gefunden und die Krankheit besiegt wurde. Ohnmacht jedoch auch im gegenteiligen Fall.

Aber da waren ja auch noch die grippalen Infekte, Darmverstimmungen, kleinen Wunden, Impfungen, verspannten Muskeln, ausgerenkten Wirbel, Kopfschmerzen... - und auch schon mal die reine Erschöpfung oder die kranke Seele.



*Dr. Horst Bauer
(Quelle: Fam. Bauer)*



*Eröffnung der Arztpraxis Oktober 1990
(Quelle: Fam. Bauer)*

Die Jahre im Lerchenrain gestalteten sich als eine intensive und erfüllte Zeit. Seit 1983 - erst in der Ambulanz und dann 25 Jahre in der Niederlassung – durfte ich in Marienbrunn Hausarzt sein. Voll Dankbarkeit schaue ich darauf zurück. Ich bin so gern Arzt gewesen! Mein Vorbild - ohne es je zu erreichen war Albert Schweizer. Seine sprichwörtlich gewordene Ehrfurcht vor dem Leben hat mich beeindruckt. Immer tiefer wurde mein Staunen über, und die Dankbarkeit für das Leben.

Jetzt, nach 40 Jahren im Beruf wurde es jedoch Zeit, die Verantwortung aus der Hand zu geben.

Dass nun mein Sohn Martin die Praxis weiterführt, ist ein sehr, sehr gutes Gefühl. Voller Engagement hat er Studium, Promotion, Facharztausbildung, Qualifikation als Notarzt, Weiterbildung für die manuelle Therapie – und den mühsamen, bürokratischen Hürdenlauf zur Erlangung der Niederlassung absolviert. Er wird manches anders machen als ich. Aber manches vielleicht auch ähnlich: nachts noch einmal aufstehen, um im Fachbuch oder Internet zu recherchieren, wenn eine Diagnose oder die Therapie Sorgen bereitet. Und dann hoffentlich nicht den Beginn der Sprechstunde verschlafen ...

Allen Patienten, Nachbarn und Bekannten aus Marienbrunn danke ich von Herzen für das gute Miteinander und bitte um Verzeihung, wenn es mal nicht so lief, z.B. wenn die Wartezeit arg lang oder ich kurz angebunden war. Mit meinen Gedanken und guten Wünschen werde ich Sie begleiten.



Engel an der Märchenwiese

von Elke Blumenthal

Es war an einem nasskalten Abend im Dezember 2011. Ich quälte mich im Auto durch den zugeparkten Denkmalsblick und streifte dort, wo er am engsten ist, die Fahrertür eines kleinen PKW, dessen Fahrerin sich als Altenpflegerin auf Dienstreise entpuppte. Den Umfang des Schadens konnten wir im Dunkeln nicht feststellen, wir tauschten die Adressen aus, und ich hörte zu, wie sie ihren Chef per Handy informierte. Der lockere Umgangston zwischen beiden und die Gelassenheit, mit der er reagierte, nahmen mich sofort für ihn ein. Als ich am nächsten Morgen zerknirscht bei ihm anrief, beruhigte er mich: Da sei nur ein Kratzer, und außerdem: Ein Auto sei ein Gebrauchsgegenstand und kein Schmuckstück. Fürwahr keine selbstverständliche Einstellung im Land der autoverliebten Männer!

Im nächsten Jahr hatte ich das Vergnügen, den Chef persönlich kennen zu lernen, den Betreiber des Pflegedienstes Pförtzsch in der Zwickauer Straße 99a, nun als seine Kundin. Seitdem finde ich meine ersten Eindrücke bestätigt: das kollegial-freundschaftliche Verhältnis zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und eine menschenfreundliche Rangordnung der Werte.

Nun wird ja viel über Pflegedienste gesprochen und geschrieben, und oft nichts Gutes. Vieles von den schlimmen Missbräuchen und kleineren Unzulänglichkeiten mag stimmen, aber wer sich aufs hohe Ross der Verurteilung schwingt, sollte wissen, was es bedeutet, in diesem Beruf tätig zu sein. Man steht an Werk-, Sonn- und Feiertagen in einem Schichtdienst, dessen Einsätze sich nur theoretisch nach der Uhr, in der Praxis aber nach den oft unvorhersehbaren Bedürfnissen der „Klienten“ bemessen. Gegenstand der Arbeit sind kranke, meist alte Menschen, Arbeitsorte deren Wohnungen, die nicht immer in musterhaftem Zustand vorgefunden werden und, wie auch die eigentliche Körperpflege, oft eine Menge Selbstentäußerung verlangen. Hinzu kommt der Zeitdruck, der sich aus der Finanzierung durch Kranken- und Pflegekassen ergibt und durch großen bürokratischen Aufwand verstärkt wird, aber keinesfalls an die Patienten weitergegeben werden darf. Denn gerade das brauchen sie: dass ihnen nicht nur physisch geholfen wird, sondern sie um Rat bitten oder sich den Kummer von der Seele reden können. Man muss es den Pflegebedürftigen nachsehen (nicht aber ihren Angehörigen!), dass sie ihre Verzweiflung gerade an denen auslassen, die sie doch lindern wollen, und das Unmögliche erwarten, statt dankbar zu sein für das, was für sie getan werden kann. Die psychische Belastung für die Pflegenden ist enorm, zumal viele ihrer Schützlinge nicht wieder gesund werden, sondern auf dem Weg zum Tod begleitet werden müssen.

Ein Dienst mit höchstem Einsatz also, aber ohne messbare Erfolge, unterbewertet im gesellschaftlichen Ansehen und ohne die Aussicht, es in ihm zu Reichtum zu

bringen. Ihn dennoch so auszuüben, wie er es erfordert, müsste man schon ein Engel sein.

Gegen alle Wahrscheinlichkeit, liebe Marienbrunner, gibt es diese Engel tatsächlich, und sie leben und arbeiten unter uns. Wie alle echten Engel sind sie Menschen von Fleisch und Blut. Sie tragen weder Flügel noch weisse Gewänder, sondern die hellgrünen Polohemden des Pflegedienstes Stefan Pförtzsch (in dessen neuem Logo ein Engelsflügel ihre Mission andeutet) und schwärmen von der Märchenwiese mit ihren kleinen Autos in den Leipziger Süden aus. Die jungen (und etwas älteren) Frauen und Männer stehen mitten im Leben, sie legen Wert auf ein gepflegtes Äußeres, sind freundlich und heiter und lassen sich den Stress nicht anmerken, unter dem sie stehen. Die meisten haben eigene Familien mit eigenen Freuden und Lasten, die ihre Kräfte ebenso fordern wie der Job, aber ich denke, dass gerade diese ganz andere Welt mit Partnern und (meist noch kleinen) Kindern es ist, aus der sie die Kraft beziehen, für Alte und Kranke da zu sein. Auch am Ende eines langen Arbeitstags stehen sie lächelnd am Krankenbett, fragen liebevoll nach dem Befinden und vermitteln Ruhe und ein Gefühl der Geborgenheit. Sie tun, was der Pflegeplan vorschreibt, und eine Menge mehr, suchen nach Schwachstellen in der Betreuung und sorgen für Abhilfe, begleiten zu Ärzten, verhandeln mit Krankenkassen und beraten die Angehörigen. Ihr persönliches Ziel sei es, sagte mir eine dieser Engelsfrauen, nach jedem Besuch den Klienten in einer besseren Lage zu verlassen, als sie ihn angetroffen habe. Und dafür ist manchmal nur eine Viertelstunde Zeit!

Das Geheimnis, aus dem sich das beglückende Mehr gegenüber der reinen Pflichterfüllung erklärt, ist der Geist des Hauses, dem alle verpflichtet sind, die dort arbeiten, und der weitere gleichgesinnte Mitarbeiter anzieht. Ein Geist der Nächstenliebe (um es menschlich auszudrücken), der nicht nur auf die Kundschaft (um es marktwirtschaftlich auszudrücken) ausgerichtet ist, sondern die Mitarbeiter einschließt. Alle dienstlichen „Fälle“ werden gemeinsam beraten, und wenn Schwester oder Pfleger zusätzliche Zeit für einen bedrohten Patienten brauchen, teilen die anderen ihre Aufgaben unter sich auf. Jede und jeder kennt aber auch die persönliche Situation der Kolleginnen und Kollegen und springt fraglos ein, wenn es bei irgendwem zu Hause brennt. Nie redet jemand vor den Klienten schlecht über die anderen, im Gegenteil. Wenn man eine/n von ihnen lobt, erhält man zur Antwort: Das machen bei uns doch alle.

Engel zu sein, ist in Gemeinschaft leichter. Seien wir dankbar, dass es sie gibt.



Vermischtes

Letzter Aufruf zum Marienbrunn-Kalender 2017. Der Kalender soll unter dem Thema "Das schöne Detail in Marienbrunn" stehen. Wir haben folgende E-Mail Adresse eingerichtet, an die Sie Ihre Bilder senden können: kalender2017@gartenvorstadt-leipzig-marienbrunn.de. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2016.



Die Gaststätte „Futterkiste Süd-Ost“ sucht tatkräftige Unterstützung:
„Wir suchen DICH!“ Vielleicht fühlst Du Dich angesprochen und magst uns unterstützen? Wir sind ein kleines Familienrestaurant im schönen Stadtteil Marienbrunn im Kleingartenverein „Gartenfreunde Südost“ in Leipzig. Wir, die Fam. John, suchen ab sofort tatkräftige Hände auf 450,- Basis, die uns im Service und der Küche unterstützen. Auf was legen wir Wert? Lust auf Gastronomie, ein Lächeln für jeden Gast, Teamfähigkeit, Grundkenntnisse beim Tablett tragen, Bier zapfen oder Kartoffeln schälen ;-) Alter, Männlein oder Weiblein ist uns egal, Hauptsache es harmonisiert. Ruf an unter 0170/5063748 oder komm vorbei! „Wir freuen uns auf Dich“



Lieben Sie Natur und Gartenflair, vielleicht auch Kunst in dieser Verbindung? Dann lädt Frau Heidemarie Gräfe jeden Mittwoch von 16-19 Uhr in Ihren Garten, Bechsteinweg 4 (Tel. 86200991), ein.



Am Samstag, 27. August, wollen wir wieder einen kleinen Familientag veranstalten. Beginn soll 14 Uhr auf der Festwiese Arminushof sein. Wie letztes Jahr wird Rainer Schubert für die musikalische Unterhaltung sorgen, 15 Uhr beginnt Clown Micki mit seinem spannenden Kinderprogramm und anschließend startet die Flugshow des Falkners. Natürlich stehen auch Kaffee und Kuchen sowie gegrillte Würstchen und Getränke bereit. Alle, die das Fest noch mit gestalten wollen, sind dazu eingeladen. Wir haben hierfür wieder eine E-Mail Adresse eingerichtet, auf der man sich bitte mit seinem Vorschlag anmelden kann: familientag2016@gartenvorstadt-leipzig-marienbrunn.de. Eine mündliche Anmeldung beim Vorstand ist auch möglich.

Übrigens, für Kuchenspenden haben wir immer eine offene Hand.

der Vorstand



Nachträglich alles Gute

Prof. Günther Regel (90.)

Gerhard Worsch (75.)

Dieter Naumann (75.)



Wo jeder Tag beginnt ...

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen?

Sie haben viele Fragen und wenig Zeit?

Genießen Sie unsere exzellente
Rundumbetreuung für Immobilienverkäufer.



Anfragen zu unserem Immobilien-Service

☎ 0341 - 86 72 12 35 oder

E-Mail: immer@nachhause-immobilien.de

www.die-siedlungsmakler.de

Kontaktadressen

Gerd Voigt
Vorsitzender
Am Bogen 6
Tel. 0341 8 77 32 58

Verena Graubner
Mitglied des Vorstandes
Denkmalsblick 5
Tel. 0341 8 61 01 19

Internet: <http://www.gartenvorstadt-leipzig-marienbrunn.de>

Bilder: Gerd Simon, Ronald Börner, Gerd Voigt